

Predigt zu 1. Mose 11,1-9

-

Turm im Himmel vs. Name im Himmel

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde,

Städte und Türme faszinieren uns. Sie sind Wahrzeichen menschlichen Könnens. Nun gut, der Eiserne Anton mit seinen 9,5 Metern in Bielefeld kommt eher bescheiden daher. Aber der Bielefelder Fernsehturm ist mit seinen 164 Metern schon um Einiges höher und auch hässlicher. Noch beeindruckender und auch geschichtsträchtiger ist der Berliner Fernsehturm mit 368 Metern Höhe. Er ist das höchste Bauwerk Deutschlands. Bei seiner Fertigstellung war er das dritthöchste Bauwerk der Welt. Damit ist er sogar höher als der noch bekanntere Eiffelturm mit 324 Metern in Paris. Bei dessen Fertigstellung 1889 war er aber für gut 40 Jahre das höchste Bauwerk der Welt.

Tja, und dann gibt es ja auch noch ganz schräge Türme wie z.B. den schiefen Turm von Pisa. Und für den BigBen, den Uhrenturm in London, sind rund um die Uhr 4 Mechaniker im Einsatz. Aber auch unsere Uhr im Paulusturm muss ja einmal die Woche aufgezogen werden, erfordert aber nicht ganz so viel Personal. Und der Turm der Pauluskirche ist mit seinen 72 Metern ja auch kein Riese unter den Kirchtürmen. Die höchste Kirche der Welt und auch Deutschlands ist das Ulmer Münster mit 161,53m. Knapp höher als der Kölner Dom mit 157,38m. Und das ist wahrscheinlich nicht zufällig so. Bei der Fertigstellung der Kirche 1890 hat man die ursprünglich geplante Turmhöhe um 10 Meter erhöht. Man munkelt damit das evangelische Ulmer Münster den katholischen Kölner Dom überragt. Und somit sind wir beim Kern des Problems: Türme sind Machtsymbole. Beim „Herrn der Ringe“ wohnen zwei böse mächtige Herrscher in Türmen. Der zweite Teil heißt deswegen: Die zwei Türme. Und mit Türmen wollen sich Menschen einen Namen machen! Wir hören in den Predigttext aus 1. Mose 11,1-9:

Predigttext

Die Region, in der unsere Geschichte spielt, ist im heutigen Irak rund um die Flüsse Euphrat und Tigris. Biblisch betrachtet befinden wir uns direkt nach der Sintflutgeschichte. Die Logik ist folgende: Aus der Familie von Noah, die die Sintflut überlebt hat, entsteht eine sprachlich einheitliche Menschheit. Die große Frage im Hintergrund lautet: Wie kommt es zu den vielen Sprachen und Völkern an unterschiedlichen Orten?

Alles beginnt mit einer großen kulturellen Errungenschaft. Die Menschheit entdeckt wie sie Lehmziegel brennen und verarbeiten kann. Damit ist man nun unabhängig von natürlichen Steinvorkommen und kann anfangen Städte in der Ebene bauen. Das ist extrem spannend, denn nun eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten. Das betrifft die Geschwindigkeit des Bauens, den Komfort und natürlich auch die Architektur der Gebäude. Und wo sich das Wissen und

Können der Menschen erweitert, da steigert sich das Gefühl der Unabhängigkeit und häufig auch das Selbstvertrauen, bis hin zum Übermut. Ein Turm soll es sein, aber nicht irgendeiner, sondern gleich einer bis in den Himmel. Das große Ziel: „Wir wollen uns einen Namen machen.“ Warum? „Damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.“ Im Hintergrund dieser Geschichte stehen eigentlich zwei Ängste. Das ist zum Einen die Angst vor der Vergänglichkeit und dem Vergessen und zum Anderen die Angst vor Trennung.

Angst vor der Vergänglichkeit und dem Vergessen, was meine ich damit? Als Menschen sind wir endlich. Das ist erst mal nichts Neues, aber wenn man es an sich ran lässt, ist es jedes Mal aufs Neue erschreckend. Und wir haben als Menschen den Drang etwas von uns auf dieser Erde zu hinterlassen. Wir wollen nicht vergessen werden. Viele Menschen schießen Fotos ohne Ende. Manche ritzen ihren Namen in Bäume oder Steine: „Ich war hier!“ Andere wollen einen Weltrekord im

Christian Schulte – 23.05.2021

Sport ergattern oder im Guinnessbuch der Rekorde für die unsinnigsten Sachen stehen. Wieder andere sehen sich in ihren Kindern oder Enkeln und hoffen, dass sie durch sie weiterleben. Schneller, höher, weiter! Das ist das Motto gegen die Vergänglichkeit und das Vergessen. Hier bauen Menschen einen Turm. Und ja, in gewisser Weise setzen sie sich ein Denkmal, aber ein eher unrühmliches. Das Projekt scheitert. Es gibt Kommunikationsschwierigkeiten. Ich vermute: Gepaart mit Egoismus. Die Namen sind letztlich vergessen. Womit will ich mir einen Namen machen? Kenne ich diesen Drang?

Die zweite Angst ist die Angst vor Trennung. Die Menschen in Babel erhoffen sich durch den Turm berühmt und bekannt zu werden, damit alle gerne da bleiben. Wer ist nicht gerne in, hip, sexy oder beliebt? Die Worte sind austauschbar. Das gilt persönlich aber auch als Stadt. Da, wo was los ist, da ist das Leben. Umgekehrt: Da, wo die Leute weiterziehen, scheint es langweilig und öde.

Für unsere Geschichte gesprochen: Hier machen sich Menschen Gedanken über Stadtentwicklung. Ist doch eigentlich nicht so schlecht, oder? Doch zu welchem Preis? Ist ein solches monströses Bauwerk wirklich identitätsstiftend? Aus unserer jüngeren deutschen Geschichte mit Stuttgart21, dem Berliner Flughafen und neuerdings auch dem Jahnplatz wage ich das mal zu bezweifeln. Die Gefahr der Entzweiung wird durch Symbole und Prestigeobjekte eher gefördert. Und das kann man ja auch übertragen. Gibt es in meinem Leben symbolische Projekte oder Überzeugungen, an denen ich festhalte, weil ich denke, dass sie eigentlich zu mir gehören? Verhindern sie aber in Wahrheit gelingende Kommunikation?

Wie auch immer man über diese beiden Ängste denkt, fest steht, die Menschheit macht ihre Pläne ohne Gott. Damals wie heute. Und nun wird es trotz allem Ernst irgendwie witzig. Gott will sich das Treiben der Menschen anschauen: Die Stadt und den Turm, der bis in den Himmel ragen soll. Sightseeing sozusagen. Aber damit Gott sich den ach so hohen Turm

Christian Schulte – 23.05.2021

anschauen kann, muss er erst mal vom Himmel herabkommen. Es scheint so: Von oben ist er für Gott gar nicht zu sehen. Der hohe Turm ist für Gott ziemlich winzig.

Und trotzdem bemerkt Gott die Selbstüberschätzung und den Größenwahn und die Gefahr, die sich hinter Beiden verbirgt und beschließt deswegen, dem Treiben ein Ende zu setzen. Denn er weiß, dass dieser Turm erst der Anfang ist. Gottes Fazit: „Sie werden tun, was sie wollen.“ Ich glaube übrigens nicht, dass Gott sich hier bedroht sieht! Der Text macht ziemlich klar, dass die Stadt und der Turm nicht Gott bedroht, sondern die Menschheit. Und wir erleben ja auch an ganz vielen Stellen, was passiert, wenn Menschen einfach tun, was sie wollen. Das ist bedrohlich. Und je mächtiger sie sind, umso gefährlicher wird es für alle. Deswegen entwickelt Gott einen Plan.

Was für mich auf den ersten Blick immer ausschließlich wie eine Strafmaßnahme Gottes aussah, erscheint mir bei

genauem Hingucken nun eher wie ein Schutzmaßnahme und Gnade Gottes. Die Verwirrung der Sprache und die Zerstreuung der Menschheit in unterschiedliche Regionen verhindert eine zu große Macht Einzelner. Gottes Maßnahme fördert hier Vielfalt, Regionalität und damit auch Machtteilung. Und Gott hält sich gleichzeitig an seinen Bund mit Noah, dass er die Menschheit kein weiteres Mal vernichten will. Gott kommt in seinem Handeln völlig ohne Gewalt aus. Stattdessen stört er, wie auch immer, die Kommunikation und fördert somit die Entstehung unterschiedlicher Sprachen. Wir sprechen ja manchmal von Sprachbarrieren. Barrieren können behindern aber auch schützen.

Und sie fallen, wo Gottes Geist Menschen berührt und sie sich nicht selber einen Namen machen wollen. Ein Merkmal des Heiligen Geistes ist gelingende Kommunikation. Wir haben vorhin gehört, dass die Menschen aus den unterschiedlichsten Nationen und Sprachen über die Jünger

Christian Schulte – 23.05.2021

sagen: „Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat.“ Den Jüngern geht es an Pfingsten nicht mehr um ihren eigenen Namen, sondern um einen anderen. In seiner Pfingstpredigt sagt Petrus: „Es geht um Jesus.“ Und dann erzählt er von Jesu Tod und Auferstehung. Und er hält fest: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden!“ Was bedeutet das?

Einmal kommen die Jünger ganz begeistert zu Jesus. Jesus hatte sie zu zweit losgeschickt und ihnen den Auftrag gegeben Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben. Und die Jünger sind total aus dem Häuschen: Es klappt. „Herr, sogar die Dämonen gehorchen uns, wenn wir uns auf deinen Namen berufen“, sagen sie. Auf gut Deutsch: „Wir haben Macht!“ Jesus sagt: „Ja, ihr habt Macht. Aber darüber sollt ihr euch nicht freuen.“ „Freut euch vielmehr darüber, dass eure Namen im Himmel aufgeschrieben sind.“ (Lukas 10,20) Wenn wir zu Jesus gehören, müssen wir uns keinen Namen machen und haben wahrscheinlich keinen Turm im Himmel, dafür haben

wir dort einen Namen. Und das löst die zwei Ängste vom Anfang wirklich: Die Angst vor Vergänglichkeit und Vergessen und die Angst vor Trennung. Bei Jesus ist bedingungslose Gemeinschaft und Ewiges Leben.

Amen.